

unser spiel

für menschenrechte

ANALYSE

Das Erbe der FIFA WM in Katar



© Imago / Ulrich Hufnagel

Ein Wendepunkt für Menschenrechte und Nachhaltigkeit im globalen Sport?

————— www.fairplay.or.at/projekte —————

Redaktioneller Hinweis:

- Wenn in den Interviews in nicht gegenseitiger Form von Arbeitern die Rede ist, dann aufgrund der Tatsache, dass insbesondere bei den Baustellen in Katar de facto nur Männer* gearbeitet haben.
- Das Interview mit Mustafa Qadri wurde von Kurt Wachter (fairplay-VIDC) geführt, die Interviews mit Deepika Thapaliya & Jason Nemerovski, sowie mit Rasha Younes, von Hanna Stepanik (fairplay-VIDC).

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber:
VIDC – Vienna Institute for International
Dialogue and Cooperation
Möllwaldplatz 5/9, A-1040 Wien,
www.vidc.org
Redaktion: Hanna Stepanik, Michaela
Wengler, Kurt Wachter
Fotos: Imago / Ulrich Hufnagel, untds-
hots/Unsplash, fairplay, Hannah Strobl,
Equidem, Markus Spiske/Unsplash, Fitria
Ramli/Shutterstock, HRW, Helena Spindler
Layout und Grafik: Sanja Jelic
© Wien, Dezember 2024

INHALT

DER KONTEXT	3
DIE FAIRPLAY INITIATIVE	4
FIFA WM DER MÄNNER VON 2006 BIS 2034 – PROBLEME UND AUSWIRKUNGEN	5
DAS PROJEKT „UNSER SPIEL FÜR MENSCHENRECHTE“	6
WIR HABEN ALLE HÄNDE VOLL ZU TUN	7
DAS MUSTER DES MISSBRAUCHS SETZT SICH FORT	11
WIR MÜSSEN UNSERE BEOBACHTUNGEN NACH DER WM FORTSETZEN	14
UND JETZT? DIE ARBEIT VON FAIRPLAY AB 2025	18



DER KONTEXT

Als der damalige FIFA-Präsident Sepp Blatter im Jahr 2010 verkündete, dass die Austragung der Weltmeisterschaft der Männer 2022 im kleinen Emirat Katar stattfinden würde, war die Empörung in vielen Ländern und bei vielen Fußballfans groß. Rasch machten Korruptions- und Bestechungsvorwürfe bei der Vergabe die Runde. Aber auch die Tatsache, dass die WM im Winter stattfinden würde und die extra für dieses Großereignis aus dem Wüstenboden gestampften Stadien stark heruntergekühlt werden müssten, wurde in Anbetracht der Klimakrise als extrem unnachhaltig und kurzfristig kritisiert. Und nicht zuletzt warf die WM im Vorfeld auch aus menschenrechtlicher Sicht große Schatten, da bereits damals die gravierenden Verletzungen der Arbeitsrechte, aber auch der Frauen*- und Kinderrechte, in Katar bekannt waren. Die Kontroversen rund um die WM 2022 in Katar werfen einen Schatten auf die FIFA und die zukünftigen Ausrichtungen der Fußballweltmeis-

terschaft. Die Vergabe der Turniere 2026 an die USA, Kanada und Mexiko, 2030 an ein Bündnis mehrerer Nationen (darunter Spanien, Portugal und Marokko) sowie 2034 an Saudi-Arabien, wirft Fragen zu Nachhaltigkeit, Menschenrechten und geopolitischen Interessen auf. Der Fokus auf die kommenden Turniere bietet die Chance, aus Fehlern zu lernen und die Vergabekriterien sowie die Verantwortung der Gastgeberstaaten und der FIFA noch strikter an internationalen Menschenrechtsstandards auszurichten. Es stellt sich die Frage: **Kann der Weltfußball künftig auf eine nachhaltigere und gerechtere Ausrichtung der WM hoffen, oder wird der kommerzielle Druck sowie die Macht des Geldes weiterhin den Ton angeben?**

Die **fairplay Initiative** setzt sich bereits seit der FIFA WM 2014 in Brasilien mit dem Thema der Menschenrechte und nachhaltiger Entwicklung im Sport auseinander – auf nationaler, auf europäischer und internationaler Ebene.



DIE FAIRPLAY INITIATIVE

fairplay am Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC) ist die **Initiative für Vielfalt und Antidiskriminierung im Sport**. Gegründet wurde die Initiative 1997 im Rahmen des Europäischen Jahres gegen Rassismus.

Die thematischen Schwerpunkte liegen in den Bereichen **Antidiskriminierung** und **Diversität, soziale Inklusion, Menschenrechte und Entwicklung** und **Prävention** von Extremismus. Unser Ziel ist die Schaffung einer solidarischen und nachhaltigen Sportkultur frei von jeglicher Ausgrenzung. Wir leisten Kampagnen- und Bildungsarbeit, zeigen positive Strategien für Vereine & Initiativen auf und unterstützen marginalisierte Gruppen bei der aktiven und gleichberechtigten Teilhabe am Sport. Menschenrechte als unabdingbare Rechte jedes einzelnen Individuums werden ein immer präsenteres Thema – vor allem im Kontext von Sportgroßereignissen.

Um die Realisierung von Menschenrechten – aber auch von Nachhaltigkeitsstandards wie den Sustainable Development Goals (SDGs) – auf Verbandsebene, aber auch in der alltäglichen Vereinsarbeit zu thematisieren, wurde 2015 die **AG Sport und Menschenrechte** vom Sportministerium gegründet, die seitdem von fairplay koordiniert wird.

Sobald ein Großevent abgepfiffen wird, zieht die internationale Sportkarawane weiter – egal wie laut davor der Ruf nach Nachhaltigkeit und „Legacy“ war. Aber nicht nur Verbände wie FIFA und IOC, Sponsor*innen und Medien, auch NGOs haben die Tendenz, den nächsten Projektgeldern hinterher zu rennen. Diesem kurzfristigen Denken wollen wir mit dieser Analyse etwas entgegensetzen.

Die FIFA Fußballweltmeisterschaft der Männer in Katar 2022 hat ein noch nie dagewesenes mediales Interesse für die Thematik Sportgroßveranstaltungen, Menschenrechte und Nachhaltigkeit mit sich gebracht. Nun gilt es, dieses Moment zu nutzen, um – anhand der vermeintlich weniger „problematischen“ **FIFA WM 2026 in Mexiko/USA/Kanada** – die Aufmerksamkeit eines globalen Publikums nachhaltig auf diese wichtigen Themen zu lenken und gleichzeitig lokale Netzwerke für langfristige Veränderungen zu stärken. Vor wenigen Wochen – nämlich am 11. Dezember 2024 – hat der Weltfußballverband FIFA offiziell die Vergabe der Männer **WM 2034 an Saudi-Arabien** bestätigt. Diese Verkündung war alles andere als eine Überraschung und macht eine kritische Auseinandersetzung mit den Themen „Sport und Menschenrechte“, aber auch mit Weltverbänden wie der FIFA, umso deutlicher.

FIFA WM der Männer von 2006 bis 2034 – Probleme und Auswirkungen



2006 - Deutschland

Probleme: Bestechung bei der Vergabe („Sommermärchen-Prozess“)

Auswirkungen: Erfolgreiche Veranstaltung, aber Kritik an der Verteilung öffentlicher Mittel

FARE / fairplay-Kampagne:
„No to Racism“ Stadionaktionen & „Football Unites“ Programm in den Host Cities



2014 – Brasilien

Probleme: Polizeigewalt und Vertreibungen, schlechte Arbeitsbedingungen, soziale Ungleichheit, hohe Kosten, sexuelle Ausbeutung

Auswirkungen: Soziale Protestbewegung gegen Verschwendung öffentlicher Mittel,

fairplay-Kampagne:
Nosso Jogo – Initiative für globales Fair Play



2022 – Katar

Probleme: Menschenrechtsverletzungen (Arbeitsbedingungen), extreme Temperaturen, Korruption

Auswirkungen: Tod von Arbeitsmigranten, Verlegung auf Wintermonate, enorme ökologische Kosten

fairplay-Kampagne:
Unser Spiel für Menschenrechte



2030 – Marokko, Portugal, Spanien

Probleme: Geopolitische Spannungen, fehlender Klimaschutz (WM verteilt auf 3 Kontinenten), ungleiche Nutzung der Stadien

Auswirkungen: Je ein Eröffnungsspiel in Uruguay, Argentinien & Paraguay, politische Spannungen, langfristige Nachhaltigkeitsfragen



2010 – Südafrika

Probleme: rassistische Berichterstattung im Vorfeld, unzureichende Stadionnutzung nach der WM, fehlende Nachhaltigkeit für afrikanischen Fußball

Auswirkungen: Erste WM in Afrika, Verschuldung, soziale Ungleichheit

fairplay-Kampagne:
Ke Nako – Afrika jetzt! Initiative



FIFA WORLD CUP
RUSSIA 2018

2018 – Russland

Probleme: Politische Repression, LGBTIQ-Verfolgung, Menschenrechtsverletzungen, politische Instrumentalisierung

Auswirkungen: Internationale Kritik, eingeschränkte Meinungs- und Pressefreiheit

fairplay-Kampagne:
OUR GAME. Unser Spiel für Menschenrechte



2026 – Kanada, Mexiko, USA

Probleme: Ungleichgewicht der Infrastrukturentwicklung, potenzielle Ausbeutung von Arbeitskräften

Auswirkungen: Höhere Kosten durch die Mehrfachausrichtung, mögliche unzureichende Nutzung der Stadien

fairplay-Kampagne:
Sport für globale Gerechtigkeit & Menschenrechte



2034 – Saudi-Arabien

Probleme: Menschenrechtsverletzungen, politische Repression, fragwürdige Arbeitsbedingungen

Auswirkungen: Internationale Kritik an der Entscheidung, Whitewashing der desaströsen Menschenrechtslage



DAS PROJEKT „UNSER SPIEL FÜR MENSCHENRECHTE“

Im Jahr 2022 wurde mit „**Unser Spiel für Menschenrechte**“ die große mediale Bühne der kontroversen FIFA WM in Katar genutzt, um die Themen Menschenrechte immer mehr in den öffentlichen Fokus zu rücken.

Die Fußballweltmeisterschaft der Männer 2022, die vom 20. November bis 18. Dezember 2022 in Katar stattfand, gilt als eines der umstrittensten Sportgroßereignisse in der Geschichte des modernen Sports – nicht nur wegen der fragwürdigen Vergabeentscheidung, sondern insbesondere aufgrund der zahlreichen Menschenrechtsverletzungen, die vor und während des Events öffentlich wurden.

Diese Analyse widmet sich dem besonderen Status der WM in Katar und stellt sich insbesondere die Frage, was die großflächigen Proteste im Vorfeld der WM bewirkt haben bzw. was wir aus dem (Negativ-)Beispiel Katar lernen können.



Zur Erörterung bzw. Beantwortung dieser Fragen haben wir mit vier ausgewiesenen Expert*innen Mitte 2024 Interviews geführt, die hier erstmalig veröffentlicht werden.

WIR HABEN ALLE HÄNDE VOLL ZU TUN

Ein Interview mit Mustafa Qadri über den Umgang der FIFA mit den Vorwürfen rund um Katar 2022, welche Lehren Organisationen ziehen können, und die Frage, ob der Menschenrechtsdiskurs westlich und eurozentrisch ist.



Mustafa Qadri ist der Gründer und Geschäftsführer von Equidem, einer gemeinnützigen Menschenrechtsorganisation, die mit Aktivist*innen an der Basis zusammenarbeitet, um globale Lieferketten und Megaprojekte zu untersuchen. Mustafa ist Autor mehrerer bahnbrechender Menschenrechtsberichte über die Bauindustrie, bürgerliche und politische Rechte und Medienfreiheit, darunter *The Ugly Side of the Beautiful Game* – die erste unabhängige Menschenrechtsuntersuchung, die Zwangsarbeit auf den Baustellen der Fußballweltmeisterschaft 2022 in Katar aufdeckte.

fairplay: Kurz vor dem Anpfiff in Katar sagte FIFA-Präsident Gianni Infantino in einer berüchtigten Rede: „Ich fühle mich wie ein Arbeitsmigrant“. Dies sorgte für große Aufregung. Was halten Sie von Infantinos Aussage?

Mustafa Qadri: Es ist verständlich, dass die Aussage als heuchlerisch und beleidigend wahrgenommen wurde, insbesondere im Kontext der Herausforderungen und der Ausbeutung, mit denen migrantische Arbeiter*innen konfrontiert waren. Vergessen wir nicht, dass die migrantischen Arbeiter nicht nur die Stadien gebaut haben, sondern auch als Sicherheitskräfte für das Turnier unverzichtbar waren. Und abgesehen davon, dass sie deswegen ausgebeutet wurden, wurden sie auch vom Turnier ausgeschlossen. Hinter der Aussage „ich fühle mich wie

ein Arbeitsmigrant“ steckte vielleicht die gute Absicht, zu sagen: „Seht her, ich habe Mitgefühl“. Es klang jedoch heuchlerisch, und ich verstehe, dass viele meinten, dass es unangemessen war.

Aber ich bin Menschenrechtsexperte. Meine Aufgabe ist es, Dinge objektiv zu untersuchen. Und für mich geht es nicht wirklich um Infantinos Aussage. Ich habe natürlich eine Meinung dazu. Aber wichtiger sind die Beweise, und die Tatsache ist, dass Equidem vor dem Turnier mit brisanten Ergebnissen herauskam, über die sogar ich schockiert war. Nämlich, dass das Lusail-Stadion, in dem das Finale stattfand und das von der größten Baufirma in Katar gebaut wurde und der königlichen Familie gehört, nicht nur Arbeiter auf schockierende Weise misshandelte, sondern dies aktiv vertuschte. Es gab Informanten aus der Belegschaft, die sehr mutig ihr eigenes Leben riskierten, um uns zu sagen, was passiert war. Wir haben ihnen eine globale Plattform geboten. Und die FIFA hat sich überhaupt nicht auf uns eingelassen. Wir haben ihnen diese Informationen gegeben, und sie haben sich nicht auf uns eingelassen. Stattdessen erhielten wir einen sehr bedrohlichen Brief von den lokalen Organisator*innen, in dem sie uns mit einer Verleumdungsklage drohten. Wenn man das weiß, und dann hört, was Infantino sagt, kann man nur das Gefühl haben, dass es erstens sehr zynisch ist, so etwas zu sagen. Und zweitens dachte ich mir: „Was für eine verpasste Gelegenheit“. Was für eine großartige Gelegenheit es für Infantino gewesen wäre, zu sagen: „Wir wissen, dass viel Unrecht geschehen ist, aber wir sind hier, weil wir den Fußball lieben, und wir werden es wiedergutmachen“.

Vor den Spielen gab es viel Aufmerksamkeit in Bezug auf die Menschenrechtssituation in Katar. Hatten Sie Informationen darüber, wie die Lage während des Turniers und auch danach war?

Ja, absolut. Wir hatten während des Turniers eine Menge Informationen. Wir hatten unser eigenes Team vor Ort. Einige arbeiteten offiziell als FIFA-Menschenrechtsbeobachter*innen, andere waren inoffiziell vor Ort. Was Equidem einzigartig macht, ist, dass wir die einzige Organisation waren, die ein eigenes, unabhängiges Team von Menschenrechtsbeobachter*innen in Katar hatte, und alle waren migrantische Arbeiter*innen.

Und wir haben während des Turniers jene Dinge gesehen, über die in den Medien berichtet wurde. Zum Beispiel, dass es Menschen nicht erlaubt war, Regenbogenflaggen und ihre Unter-

” Die Art und Weise, wie man sich verhält, wenn die Kameras ausgeschaltet sind, sagt viel über die wahren Werte aus “

stützung für die LGBTI-Gemeinschaft zu zeigen. Es gab einige grobe Vorgehensweisen seitens der Sicherheitsdienste und dergleichen. Darüber hinaus wurden Arbeiter*innen nicht bezahlt und waren überarbeitet. Menschen wurden aufgrund ihrer Hautfarbe unterschiedlich behandelt. Nach dem Turnier dokumentierten wir insgesamt etwa 150 Einzelfälle von Arbeitern – Menschen, mit denen wir 1:1 gesprochen und ihre Daten notiert haben –, die entweder nicht bezahlt oder unterbezahlt wurden, überarbeitet waren oder anderen Formen von Missbrauch ausgesetzt waren. Menschen, die im typischen Fall einen Vertrag erhielten, der ihnen Arbeit über das Turnier hinaus zusicherte. Doch sobald das Turnier zu Ende war, wurde ihr Vertrag gekündigt. Als sie begannen, sich friedlich darüber zu beschweren, wurden sie sogar strafrechtlich verfolgt.

Das war die Situation nach der Fußballweltmeisterschaft, und die FIFA war nirgends zu sehen. Doch wir wissen, dass die FIFA über ein erstklassiges Menschenrechtsteam verfügte, das unbegrenzte Mittel in ein Menschenrechtssystem sowie ein Beschwerdesystem investieren konnte. Bei diesem System ging es jedoch letztlich

darum, die FIFA zu schützen und nicht die Menschen, die von Menschenrechtsverletzungen bedroht waren. Es wurde ein System aufgebaut, das es ermöglichte, alle Beschwerden zu erfassen, dafür zu sorgen, dass sie aus den Schlagzeilen verschwinden, um sich dann der nächsten großen Show zu widmen.

Nach der Weltmeisterschaft sind die Probleme also immer noch da. Das ist für mich eine der größten Hinterlassenschaften dieses Turniers. Wie das englische Sprichwort sagt: „The proof is in the pudding“ („Probieren geht über Studieren“). Es gibt all die großartigen Reden, es gibt all die großartigen Systeme, die zweifellos einigen Arbeitnehmer*innen zugute kamen. Aber wenn diese einfachen Fälle nicht thematisiert werden können, wenn eine Menschenrechtsorganisation wie Equidem alles sorgfältig dokumentiert und alles auf den Tisch legt, dann sagt das viel aus. Die Art und Weise, wie man sich verhält, wenn die Kameras ausgeschaltet sind, wenn man nichts zu gewinnen hat, sagt viel über die wahren Werte aus.

In Ländern wie Deutschland oder Österreich gab es eine überraschend große Bewegung, die vor dem Turnier zum Boykott der WM aufrief. Man solle sich auch keine WM-Spiele im Fernsehen ansehen. Und es gab einen breiten öffentlichen Diskurs über Menschenrechte und Sport. Aber außerhalb von Europa war die Reaktion eine andere. In Lateinamerika, Asien oder Afrika gab es kaum eine Debatte. Ist der Menschenrechtsdiskurs westlich und eurozentrisch? Spielte bei der Kritik an Katar das mit, was Edward Said „Orientalismus“ nannte?

Um ganz ehrlich zu sein: Ich denke schon, dass einige der Kritikpunkte an Katar ein rassistisches Element enthielten.

Aber es gibt dort ein grundlegendes Menschenrechtsproblem, das ist eine Tatsache. Wir sprechen von einem Land, in dem es illegal ist, homosexuell zu sein, in dem es ein Verbrechen ist, wenn man, sowohl als Mann als auch als Frau, Sex außerhalb der Ehe hat, was aber unverhältnismäßig oft zur Verfolgung von Frauen führt. Es gibt dort also sehr reale Probleme.

Ich denke, bei den Debatten um Katar gab es Rassismus in dem Sinne, dass die Probleme



me einfach der gesamten Bevölkerung übergestülpt wurden. Und Katar wurde gewissermaßen zur Schau gestellt. Aber es gibt tatsächlich echte Probleme! Doch man muss betonen, dass es auch ein Land ist, über das die Leute sonst nicht wirklich Bescheid wissen. Und es ist ein einflussreiches Land. Es gibt eine Menge Öl und Gas. Regierungen brauchen das, und es gibt jede Menge Leute, die verzweifelt versuchen, wirtschaftliche Beziehungen zu Katar zu knüpfen.

Da es sich um eine Diktatur handelt, sind die Möglichkeiten, in Katar einen sozialen Wandel herbeizuführen, sehr begrenzt. Es war also eine ethische und moralische Verpflichtung, über diese Themen zu sprechen. Das grundlegende Problem besteht darin, dass wir gewährleisten müssen, dass die Anliegen, die uns in Katar wichtig waren, auch an anderen Orten von Bedeutung sind, unabhängig davon, wo sie auftreten. Darüber müssen wir reden! Und wir müssen auch eine umfassendere Diskussion darüber führen, wie wir das Thema Sport und Menschenrechte angehen, wenn wir wissen, dass es viele Orte gibt, in denen es sehr ernste Menschenrechtsverletzungen gibt. Das Bewusst-

sein für Sport und Menschenrechte ist noch relativ neu, obwohl Sport und Menschenrechte eigentlich schon sehr alt sind, wahrscheinlich so alt wie die ersten Olympischen Spiele in Athen. Aber das Bewusstsein, dass der Sport und die Sportverbände und die Staaten, die diese Veranstaltungen ausrichten, ihre Menschenrechtsverpflichtungen und -verantwortungen einhalten müssen, ist ein neu entstehender Bereich. Ich sehe darin eine spannende Gelegenheit für uns, gemeinsam aktiv zu werden.

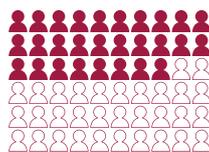
Und das wäre auch Ihre Meinung zu dem, was in der Zukunft, bei zukünftigen Wettbewerben und Turnieren, passieren müsste – diese Art von Dialog zu führen? Oder was denken Sie, muss die Lehre aus Katar 2022 sein?

Es gibt ein paar wirklich wichtige Lektionen. Die eine ist, dass wir mehrgleisige Strategien brauchen. Und eine dieser Strategien liegt innerhalb des Systems. Damit meine ich Sportverbände, Fußballvereine und das gesamte Ökosystem der Sportwelt. Ich denke, ein zweiter Teil davon ist, aus der Perspektive der politischen Macht zu denken. Was ich damit meine, ist, dass

erst dann ein wirklicher Wandel eintreten wird, wenn diese mächtigen Akteur*innen tatsächlich sehr harte Konsequenzen spüren, wenn sie die Menschenrechte nicht respektieren. Bei künftigen Turnieren stellt sich also die Frage: Wo sind die Schwachstellen? Wie können wir Druck auf diese Stellen ausüben? Wie können wir diese Bereiche gezielt ansprechen, um echte Veränderungen herbeizuführen? Und ich denke, es gibt noch einen dritten Aspekt. Der dritte Punkt betrifft die mächtigen Interessen, seien es Regierungen, Einzelpersonen oder Zentren politischer und wirtschaftlicher Macht, die den Sport als Mittel nutzen, um Geld zu waschen, ihr Ansehen zu wahren und Menschenrechte aktiv zu unterdrücken. Diese Unterdrückung geschieht nicht nur durch Ignoranz gegenüber Menschenrechtsproblemen, sondern erfolgt bewusst und gezielt. Und sie erfolgt mit dem Wissen, dass die Menschen, wenn der geliebte Sport beginnt, ihren Fokus verlieren oder sich für eine Loyalität zwischen dem Spiel bzw. dem Team, das sie lieben, und den Menschenrechten entscheiden müssen. Für mich ist dieser Aspekt letztlich der bedeutendste, da ich die bestehenden Defizite in diesem Bereich deutlich erkenne.

Wir haben also alle Hände voll zu tun, aber ich glaube, dass wir tatsächlich etwas verändern können, und wir haben gesehen, dass positive Dinge geschehen sind. Trotz aller Herausforderungen mit Katar war ich erstaunt, in welchem Ausmaß die Menschenrechte kurz vor und während des Turniers in den Medien diskutiert wurden.

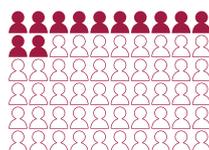
Ich weiß nicht, wie es in Österreich war, aber in Australien, dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten sprachen die Kommentator*innen und ehemalige Fußballspieler*innen und einige aktuelle Spieler*innen über Menschenrechte, und das war erstaunlich. So etwas habe ich zuvor noch nicht erlebt. Als das Turnier in Südafrika stattfand, wurde über Menschenrechte gesprochen, und auch in Südamerika, in Brasilien, weil es dort auch Probleme gab. Aber nicht auf dieselbe Art und Weise, es stand nicht so sehr im Vordergrund. Das zeigt also, dass es diesen neuen, positiven Raum gibt. Und vergessen wir nicht, dass es noch nicht lange her ist, dass wir im Mainstream Diskurs unter Ärzt*innen



28 von 60

Arbeitnehmer*innen berichteten Diskriminierung aufgrund der Nationalität

47%



12 von 60

Arbeitnehmer*innen erlebten Vergeltungsmaßnahmen für die Meldung von Rechtsverletzungen

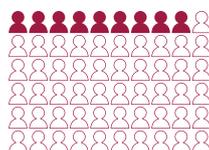
20%



60 von 60

Arbeitnehmer*innen gaben an, illegale Anwerbungsgebühren bezahlt zu haben

100%



9 von 60

Arbeitnehmer*innen berichteten über nicht gezahlte Löhne und Leistungen

15%

Im Jahr 2022 interviewte Equidem 60 migrantische Arbeiter über ihre Erfahrungen als Bauarbeiter und Sicherheitskräfte in Katar

und Gesetzgeber*innen über Homosexualität als Krankheit gesprochen haben. Wir haben davon gesprochen, dass Frauen körperlich nicht in der Lage seien, Männerarbeit zu leisten. Das ist erst Jahrzehnte her. Die Kämpfe zu diesen Themen toben natürlich noch immer, aber wir haben in diesen Bereichen tatsächlich formale rechtliche Änderungen vorgenommen, und zwar nicht nur in Österreich und Europa, sondern auch in vielen anderen Ländern außerhalb des Westens. Was ich damit sagen will, ist, dass diese Kämpfe immer hart sind und sich unüberwindbar anfühlen. Ich mache mir ständig Gedanken darüber. Wie können wir diese mächtigen Kräfte besiegen? Aber ich glaube tatsächlich, dass wir das können. Und wir werden es schaffen. Denn letzten Endes geht es hier nur um den allgemeinen Anstand, der für jede*n und überall gilt.

DAS MUSTER DES MISSBRAUCHS SETZT SICH FORT

Ein Interview mit Deepika Thapaliya und Jason Nemerovski über investigative Recherche in Katar, die Nachhaltigkeit von Reformen, und die offene Bringschuld der FIFA.



Deepika Thapaliya und **Jason Nemerovski** arbeiten beide als Menschenrechtsermittler*innen bei Equidem. Deepika ist eine qualifizierte Juristin in Nepal mit Erfahrung als juristische Assistentin in einer angesehenen Anwaltskanzlei. Jason ist ein Menschenrechtsforscher. Er hat für diverse Organisationen zu unterschiedlichen Schwerpunkten, wie der Bekämpfung des Menschenhandels, der Rechenschaftspflicht von Unternehmen und der Friedenssicherung recherchiert.

fairplay: Deepika, Sie waren persönlich in Katar. Können Sie uns ein wenig über Ihre Arbeit dort erzählen?

Deepika Thapaliya: Ich war als Menschenrechts-Volunteer in Katar. Schon vor der Fußballweltmeisterschaft haben wir mit mindestens 1.000 Arbeiter*innen in Katar gesprochen. Wir verfügen also über sehr umfangreiche Daten und Unterlagen zu Menschenrechtsverletzungen.

Als ich zur Fußballweltmeisterschaft nach Katar reiste, hatte ich die Gelegenheit, mit vielen Arbeitern in den Stadien zu sprechen. Und ich war nicht wirklich überrascht zu sehen, dass die Arbeiter mit ähnlichen Menschenrechtsverletzungen konfrontiert waren, wie wir sie vor der Weltmeisterschaft dokumentiert hatten.

So berichteten einige, dass sie gezwungen wurden, 12 oder 17 Stunden ohne Pause zu arbeiten, und dass es keine anderen Arbeiter gab, um sich abzuwechseln. Es wurden Sicherheitskräfte im Stadion eingesetzt, die sagten, sie hätten 350.000 Pakistanische Rupien, umgerechnet etwa

1.200 Euro, bezahlt, um den Job zu bekommen. Ich habe auch festgestellt, dass die Arbeiter von ihren Vorgesetzten sehr eingeschüchtert wurden, und sei es nur wegen eines kleinen Fehlers. All die Rechtsverletzungen, die wir zuvor dokumentiert hatten, traten also auch während der Weltmeisterschaft selbst auf. Sogar jetzt, nach dem Ende der Weltmeisterschaft, kommen viele Arbeitnehmer zu uns, die von Massenabschiebungen bedroht sind. Das Muster des Missbrauchs setzt sich also fort – vor der Weltmeisterschaft, während der Weltmeisterschaft und die Arbeitnehmer werden auch nach der Weltmeisterschaft ausgebeutet. Die Informationen, die wir von unserem Team vor Ort erhalten, sind entscheidend, um dies zu dokumentieren.

Im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft gab es viele internationale Proteste. Welche Verbesserungen haben sich aus Ihrer Sicht durch diese Proteste und Aktivitäten im Vorfeld der WM ergeben? Und wenn es Verbesserungen gegeben hat, wie nachhaltig waren diese?

Jason Nemerovski: Theoretisch gab es Arbeitsreformen, die geschaffen wurden. Das ist definitiv ein positiver Schritt und eine Verbesserung. Aber ich würde sagen, dass die tatsächliche Durchsetzung dieser Arbeitsreformen ziemlich minimal ist. Es wurde von allen erwartet, dass man nach der Weltmeisterschaft aufhören würde, darüber zu reden. Es wurde erwartet, dass die Menschenrechtsorganisationen nach der Weltmeisterschaft nicht mehr so viel Aufmerksamkeit auf die Reformen richten würden. Ich glaube also, dass es wirklich nur darum ging, sich bis zum Schluss zu wehren, die faulsten Ausreden zu finden – nur um irgendeine Reaktion auf die Kritik zu haben, und im Prinzip einfach abzuwarten. Einfach abwarten. Und durch die Stille nach der Weltmeisterschaft zeigen wir ihnen, dass sie – bis zu einem gewissen Grad – leider recht hatten.

Ich habe zum Beispiel mit einem Wachmann gesprochen, der vor der Weltmeisterschaft in einer wirklich schrecklichen Unterkunft untergebracht war. Sobald die Teams anreisten, wurde er in eine Unterkunft verlegt, die den Standards entsprach, die während des Turniers erwartet wurden. Unmittelbar nach der Weltmeisterschaft wurde er wieder in die ursprüngliche Unterkunft zurückgebracht.

” Wenn diese Probleme nie angesprochen werden, wenn es nie eine Rechenschaftspflicht gibt, dann werden viele Menschen glauben, dass sie weiterhin damit davonkommen “

DT: Es gab Reformen auf dem Papier, zum Beispiel die Abschaffung des Kafala-Systems, und nachdem diese Reformen angekündigt worden waren, haben wir uns bemüht, alle von uns interviewten Arbeitnehmer*innen zu fragen, ob sie ihren Arbeitsplatz tatsächlich wechseln können und ob sie über das entsprechende Prozedere informiert sind. Viele von ihnen wussten leider nicht, dass sie ihren Arbeitsplatz wechseln können. Und selbst wenn sie es wussten, waren sie sich sehr sicher, dass sie es de facto nicht können. Einer unserer Ermittler erzählte uns, dass bis heute bei der Ausschreibung einer Stelle eine sogenannte „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ des ehemaligen Arbeitgebers verlangt wird. Was auch immer also im Gesetz steht, welche Änderungen auch immer angeblich vorgenommen wurden, sie sind in der Realität eindeutig nicht vorhanden. Sie stehen nur auf dem Papier, und die Arbeitnehmer*innen können ihren Arbeitsplatz immer noch nicht wechseln. Es ist also eine sehr erbärmliche Situation, in der sich die Arbeitnehmer*innen befinden, trotz aller vermeintlichen Änderungen, die die Regierung nach eigenen Angaben vorgenommen hat.

Können wir also sagen, dass es ein Vermächtnis oder eine Lehre – im positiven Sinne – aus dieser Weltmeisterschaft gibt, oder blicken Sie eher pessimistisch darauf zurück? War es aus Sicht der FIFA oder auch Katars eigentlich eine sehr erfolgreiche Weltmeisterschaft?

JN: Die Probleme, die wir sehen, kommen sehr häufig vor. Wir sehen sie immer und immer und immer wieder. Sie sind relativ einfach. Und ich denke, dass es auch relativ einfach wäre, mit diesen Problemen umzugehen. Es läuft darauf hinaus, die Gesetze durchzusetzen, die geschaffen worden sind. Und die Gesetze an sich sind gut, sie sind ein positiver Schritt. Aber damit dieser positive Schritt auch wirklich positiv ist, muss er durchgesetzt werden. Und wenn sich eine Person beschwert, wenn klar ist, dass eine Person mit bestimmten Verstößen konfrontiert war, dann muss man sie entschädigen.

Wenn ein großes Unternehmen wie die FIFA Milliarden von Dollar durch ein Ereignis verdient, und wenn Menschen eindeutig zu diesem Ereignis beigetragen haben und eindeutig – mit Beweisen – bestimmten Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt waren, dann sollten sie entschädigt werden. Ich denke wirklich, dass es so einfach ist. Sei es von den Regierungen oder direkt von der FIFA. Ich glaube, dass eine solche Entschädigung das Leben vieler Menschen verändern kann. Viele Menschen, die an diesem Turnier mitgewirkt haben, haben im Moment große Probleme. Sie sind entweder noch in Katar oder sie sind wieder zu Hause. Und sie sind verschuldet, in ihren Heimatländern gibt es noch weniger Möglichkeiten. Selbst eine kleine Entschädigung könnte viel bewirken, auch wenn man ihnen eigentlich sehr viel schuldet.

DT: Als ich gerade auf dem Flughafen von Katar gelandet war und hinausging, war jede und jeder ein*e migrantische Arbeiter*in. Die Person an der Gepäckausgabe, die Person, die die Freiwilligen zur Unterkunft brachte – alle waren migrantische Arbeiter*innen. Sie waren wegen der Fußballweltmeisterschaft dort. Sie arbeiteten hart, bis spät in die Nacht. Ich konnte keine*n einzige*n katarische*n Staatsbürger*in sehen, bis ich im Stadion war. Ich will damit sagen, dass diese Arbeiter*innen die Weltmeisterschaft möglich gemacht haben, aber wenn



man sich ihre Situation ansieht, ist es herzerreißend, dass sie für ihre harte Arbeit nicht bezahlt wurden. Es herrscht eine große Ungleichheit zwischen Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen. Das ist schon so, seit Katar den Zuschlag für die Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaft erhalten hat. Dann fand die Weltmeisterschaft statt, und auch nach der Weltmeisterschaft befinden sich die Arbeitnehmer*innen in einer ähnlichen Situation. Ich sehe hier also keine großartig positive Veränderung.

Welche unterschiedlichen Verantwortlichkeiten hatten oder haben die verschiedenen Akteur*innen?

JN: Unterm Strich trägt die FIFA hier eine große Verantwortung. Mir ist bewusst, dass es zahlreiche Stakeholder gibt, die von dieser Veranstaltung profitieren haben, aber letztlich war es ein Turnier der FIFA. Und wir reden hier von den Arbeiter*innen, die ihr Turnier möglich gemacht haben. Und sie haben das Geld dafür, sie haben die Ressourcen dafür. Sie haben Leute wie uns, die ihnen die Hand halten und sie durch den Prozess begleiten, wenn sie es wirklich wollen. Wir sind bereit. Sie wiederum müssen nur bereit sein, zu zahlen. Doch auch die Regierung von Katar hat eine große Verantwortung, ihren Beitrag zu leisten.

Ich weiß, dass wir über die Weltmeisterschaft in Katar sprechen, aber es gibt so viele Menschen außerhalb der Weltmeisterschaft, die mit genau denselben Problemen konfrontiert sind, und wenn diese Probleme nie angesprochen werden, wenn es nie eine Rechenschaftspflicht

gibt, dann werden viele Menschen glauben, dass sie weiterhin damit davonkommen. Wenn wir also nicht einmal eine Organisation wie die FIFA dazu bringen können, zu zahlen und in irgendeiner Form Rechenschaft abzulegen, wie sollen wir dann irgendjemand anderen dazu bringen?

Was ist Ihr Appell an Organisationen und Fans? Können wir wirklich erwarten, dass sich etwas ändert? Kann ein Sportereignis überhaupt einen positiven Einfluss auf die Rechte von Frauen* oder der LGBTQI+ Community haben?

JN: Letztendlich haben die Arbeit und die Proteste vieler Menschen und Organisationen zu Arbeitsreformen geführt. Ich denke, dass man das als einen positiven Schritt in die richtige Richtung anerkennen sollte. Denn ohne diese Arbeit wird mit Sicherheit nichts geschehen. Meiner Meinung nach besteht die größte Herausforderung darin, die Menschen zu motivieren, an einem Ort zu bleiben und nicht wegzugehen. Es gibt die Erwartung, dass alle gehen werden. Und dass alles gut wird, wenn man sich nur zurückhält. Dann kann alles wieder zur Tagesordnung übergehen. Wir müssen uns also wirklich bemühen, zu bleiben. Wir müssen diese Situationen und diese großen Sportereignisse weiter beobachten. Man sollte sich darüber im Klaren sein, dass man, wenn man einem Ereignis in einem Land so viel Aufmerksamkeit widmet und dann abreist und nicht mehr darüber spricht, gewissermaßen den Rahmen für jedes weitere große Sportereignis schafft, wie man damit davonkommt.

WIR MÜSSEN UNSERE BEOBACHTUNGEN NACH DER WM FORTSETZEN

Ein Interview mit Rasha Younes über die Entwicklung von LGBTIQ-Rechten und was Organisationen oder Aktivist*innen in Bezug auf zukünftige Sportgroßveranstaltungen tun können.



Rasha Younes ist Direktorin des Programms für LGBT-Rechte bei Human Rights Watch (HRW) und untersucht Missbräuche gegen LGBT-Menschen im Nahen Osten und in Nordafrika.

fairplay: Was können wir aus Ihrer Sicht und mit Ihrer Expertise von der FIFA Fußballweltmeisterschaft 2022 in Katar lernen?

Rasha Younes: Was wir als Menschenrechtsorganisationen lernen können, ist, dass nachhaltige Lobbyarbeit ein jahrzehntelanges Projekt ist. Was wir auch lernen können, ist, zusammenzuarbeiten, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Ich weiß, dass wir die FIFA nicht zur Entschädigungszahlung bekommen haben, aber es war trotzdem eine großartige Initiative.

Bei den LGBT-Rechten, die mein Fachgebiet sind, haben wir gesehen, wie dieses Thema in den westlichen Medien sensationalisiert wurde, wobei man sich vor allem darauf konzentrierte, dass die Besucher*innen der Weltmeisterschaft gefährdet sein würden. Und als HRW sahen wir die Gelegenheit, dieses Narrativ zu korrigieren und uns auf das zu stützen, was wir am besten können, nämlich Missbräuche zu untersuchen und zu beobachten, wie die Realität von LGBT-Kataris und Einwohner*innen Katars vor der WM war und wie sie nach der WM sein würde. Und das ist etwas, das westliche Medien meiner Meinung nach erst viel später begriffen haben.

Im Vorfeld der WM gab es immer wieder die Diskussion „aber was ist mit den Besucher*innen, was können sie tun, was ist mit den

Tourist*innen, die an anderen Orten Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit genießen“. Dadurch wird Katar als „kultureller Feind“ isoliert, was wir mit dieser Art von Diskurs definitiv nicht bezwecken. Denn es ist sehr gefährlich, Themen wie Menschenrechte auf die Kultur zu reduzieren. So wird der Anschein erweckt, als wollten wir eine vorübergehende Aufhebung der lokalen „Normen“ und der Kultur für „uns“, damit „wir“ uns wohlfühlen, und später könnt ihr dann tun, was ihr wollt. Aber für diesen bestimmten Zeitraum unterbrecht bitte einfach den normalen Betrieb. Und das war ein sehr gefährlicher Diskurs, denn er verstärkt nur diese Dynamik zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden. Er verstärkt nur das Problem, dass sexuelle und geschlechtliche Vielfalt vermeintlich ein westlicher Import oder eine westliche Zumutung für den Globalen Süden sei, und nicht wirklich Teil des Lebens im Globalen Süden, insbesondere in Ländern des Nahen Ostens wie Katar. Wir haben also versucht, diesen Diskurs zu verlagern, und es ist uns bis zu einem gewissen Grad gelungen, die westlichen Medien dazu zu bringen, sich auf die Misshandlungen von LGBT-Kataris zu konzentrieren.

Wir müssen unsere Beobachtungen auch NACH der Weltmeisterschaft fortsetzen, um diese Anwaltschaft aufrechtzuerhalten. Denn es ist und war erfrischend, so viel Aufmerksamkeit für eine so marginalisierte Gruppe und ein so kleines Land im Nahen Osten zu sehen. Aber gleichzeitig waren die Absichten weniger fundiert, als ich es mir gewünscht hätte. Und als die Weltmeisterschaft zu Ende war, hat sich das Ganze irgendwie aufgelöst und totgelaufen. Es gibt einige Journalist*innen, die versuchen, das Thema wieder aufzugreifen und sich mit anderen (Sport-)Veranstaltungen zu befassen, bei denen diese Themen in den Vordergrund rücken.

Wir haben es also zu einem gewissen Grad geschafft, dass die Rechte von LGBT-Menschen überall dort, wo ein sportliches Großereignis stattfindet, weiterhin ein Thema sein werden. Und das liegt nicht nur an Katar, wir haben uns auch bei den Olympischen Spielen in China, Japan und Russland für dieses Thema eingesetzt. Wir üben also schon lange Druck aus, aber ich denke, wenn wir strategischer zusammenarbeiten und den sensationellen „Wir“ gegen „Sie“-Diskurs aufgeben würden, wäre das für die Betroffenen sehr viel vorteilhafter.

Was hat sich seit dem Ende der Fußballweltmeisterschaft in Katar in Bezug auf die Rechte von LGBTQI+ getan?

Vorher, als wir noch in der Lage waren, an Einzelpersonen heranzukommen und sie zu interviewen, gab es ein Bewusstsein dafür, dass die Missstände nun zumindest in die Welt hinausgetragen wurden. Und dann gab es eine kleine Flaute bei Kontaktaufnahmen, weil so viel Aufmerksamkeit da war. Nach dem Ende der Weltmeisterschaft ging es dann langsam aber sicher wieder zur Tagesordnung über, mit dem gleichen Ausmaß an Missständen, aber mit mehr Bewusstsein für den alternativen Diskurs.

Als ich darüber schrieb, wurde ich von meiner eigenen Organisation befragt, weil wir keine Gerichtsdokumente hatten. Niemand wurde verurteilt. Wir hatten keine Polizeiberichte, weil niemandem ein Polizeibericht ausgehändigt wurde. Wir hatten nichts außer Textnachrichten über Konversionstherapien. Und ich fragte mich, wie wir dann überzeugende Argumente liefern könnten. Es ging darum, mit so vielen Menschen wie möglich zu sprechen, die identische Geschichten hatten, die sich nicht einmal kannten, sodass wir in der Lage waren, Beweismaterial zusammenzutragen, dass dieses System durch Geheimhaltung aufrechterhalten wird.

All das ist immer noch so. Der Unterschied besteht darin, dass es jetzt mehr Möglichkeiten gibt, den Menschen, die mit diesen Missständen konfrontiert sind, die Hand zu reichen. Damit sie wissen, wohin sie sich wenden können, damit die Missstände zumindest dokumentiert werden und wir mehr Druck auf die katarische Regierung ausüben können. Die Alwan-Stiftung

ist eine der Einrichtungen, die aus der Fußballweltmeisterschaft hervorgegangen ist und die wirklich wertvolle Arbeit leistet, um sicherzustellen, dass es eine Stimme „da draußen“ gibt. Dr. Nas Mohamed leitet diese Stiftung, und er hat sich von Kalifornien aus sehr lautstark dafür eingesetzt, dass man sich an sie wendet, wenn man mit einem dieser Missstände konfrontiert wird. Die Message ist: „Es gibt jemanden, mit dem du sprechen kannst, der aus Katar stammt und der deinen Kampf kennt“. Das ist sehr wertvoll. Denn das bedeutet, dass die Aufmerksamkeit nachhaltig sein wird. Und wenn die Aufmerksamkeit aufrechterhalten wird, dann können Interventionen strategischer sein.

” Wenn wir den sensationellen ‚Wir‘ gegen ‚Sie‘-Diskurs aufgeben würden, wäre das für die Betroffenen sehr viel vorteilhafter “

Welche Bedeutung haben künftige Großsportveranstaltungen? Was sollten wir aus all dem, was rund um Katar diskutiert wurde, für diese nächsten Mega-Events mitnehmen?

Ein wichtiger Aspekt ist, mit der Kampagnenarbeit frühzeitig zu beginnen. Und, dass Organisation nicht nur kurz mitmachen, um möglichst viele Klicks zu generieren, und dann wieder abhauen. Ich denke, dass eine nachhaltige Arbeit sehr wichtig ist.

Wir reden ja bereits davon, dass die Weltmeisterschaft 2034 in Saudi-Arabien stattfinden wird. Ich glaube, dass diese WM noch sensationeller sein wird, als jene in Katar. Und wenn wir etwas aus Katar lernen wollen, dann ist es, wie wir zusammenarbeiten können, um eine einheitliche Botschaft zu vermitteln, im Gegensatz zu vielen verschiedenen Stimmen, die aus Unwissenheit oder Ignoranz sprechen, und nicht aus dem Interesse heraus, den betroffenen Gruppen wirklich zu helfen. Und wir müssen versuchen, die Geschichten greifbarer zu machen.

In Ländern wie den USA, Kanada und Mexiko sind – zum Beispiel – die Rechte der LGBT Community vergleichsweise besser als in Saudi-Arabien und Katar. Dennoch steht in den USA die geschlechtsangleichende Versorgung gerade unter Beschuss, und es gibt all diese Anti-Trans-Gesetze. Kanada wird oft als Vorbild im Bereich LGBT-Rechte gesehen, aber wenn wir von den Rechten der Indigenen Bevölkerung spreche, sieht es anders aus – es herrscht eine Selbstmordepidemie. Wenn wir diese Themen wirklich übergreifend und intersektional betrachten, können wir zum Beispiel die Fußballweltmeisterschaft in Saudi-Arabien unter einem anderen Blickwinkel kommentieren und bearbeiten, und zwar indem wir auf dem aufbauen, was wir in anderen Kontexten bereits getan haben. Anstatt also ein Thema in Saudi-Arabien zu isolieren und zu sagen: „Frauenrechte, Rechte von Migrant*innen, LGBT-Rechte“, müssen wir all diese Themen auf eine vernetzte Art und Weise betrachten und auf denselben Zielen aufbauen, die wir für westliche Länder hatten. Wir müssen zeigen, dass wir Saudi-Arabien nicht anders behandeln oder andere, höhere Ansprüche stellen.

” Manchmal ist es einfacher, nützlicher und strategischer, sich mit denen auseinanderzusetzen, die sich nicht hinter den Menschenrechten verstecken “

Meiner Meinung nach können wir nur so das Fiasko der Fußballweltmeisterschaft von Katar in Zukunft vermeiden und wirklich viel gewisserhafter und bewusster in gewisse Räume gehen. Wir müssen im Vorfeld gut informiert sein und Nachforschungen anstellen. Und wir sollten versuchen, jene Themen, für die wir uns einsetzen, auf kontextspezifische Orte weltweit zu übertragen, egal wo sie sich befinden.

Welche Erwartungen sollten wir haben, wenn es darum geht, dass ein Sportereignis oder ein Turnier Menschenrechte, oder speziell

die Rechte von LGBTQI+, verändert? Gibt es überhaupt etwas, das „wir“ tun können?

Ja, natürlich gibt es etwas. Ich weiß, dass es frustrierend ist. Auch für mich ist es in vielerlei Hinsicht frustrierend, weil ich in dieser schwer zugänglichen Region arbeite. Aber so schlimm die Dinge auch geworden sind, sie haben sich auch weiterentwickelt. Man muss die Zusammenhänge genau kennen, um das wirklich zu verstehen. Denn von außen betrachtet sieht es wirklich so aus, als ob die Dinge den Bach runtergehen. Wieder und wieder und wieder. Und Lobbyarbeit kann schwierig sein, weil man sich an die Menschenrechtsprinzipien halten will, aber das sind dieselben Prinzipien, die sich auch die Regierungen zu eigen machen. Der katarische Diskurs lautete damals zum Beispiel: „Ihr greift uns an, wir sind ein kleines Land, die Kataris machen nur 10 % der Bevölkerung aus, schützt Katar, schützt die Kataris“. Man mobilisiert also diese Minderheit, die den Vorteil der Mehrheit hat, um auf sich selbst aufzupassen. Wie kann man also an diese Mehrheits-Minderheit appellieren? Welche Themen kann man einbringen, die auch für jene Menschen, die von der Regierung mobilisiert werden, um sich gegen diesen „westlichen Angriff“ zu verteidigen, von Nutzen sein können?

In Saudi-Arabien würde ich zum Beispiel ein Projekt zum Thema Intersex-Rechte machen. In der Region des Nahen Ostens und Nordafrikas hört man davon fast nichts. Aber ich habe ein wenig nachgeforscht, und historisch gesehen ist ein großer Teil der Bevölkerung in Saudi-Arabien inzüchtig, und Inzucht kann zu intersexuellen Geburten führen. Und ich denke, daher könnten LGBT-Rechte und Frauenrechte und all diese Rechte unter dem Blickwinkel der Intersex-Rechte betrachtet werden. Dieses Thema ist der saudischen Königsfamilie wichtig, weil es in ihrer Familie und in Saudi-Arabien intersexuelle Geburten gibt, aber sie wissen nicht, was sie mit dem Thema anfangen sollen. Anstatt zu sagen: „Ihr dürft diese unnötigen Operationen an intersexuellen Kindern nicht durchführen“, sollten wir zum Beispiel eher einen bewusstseinsbildenden Diskurs führen: „Das bedeutet es, intersexuell zu sein, und so können unnötige Operationen im Säuglings- und Kindesalter zu Komplikationen im späteren Leben führen“.



Ich kenne den mexikanischen Kontext nicht so gut. Aber Trans-Rechte sind in Mexiko recht weit fortgeschritten, das heißt, dass die rechtliche Geschlechtsanerkennung immer mehr akzeptiert wird. Wie können wir also den Diskurs über Trans-Rechte aufgreifen und über Frauenrechte in Mexiko sprechen? Denn wir wollen Regierungen auch unterstützen, wenn sie bei bestimmten Themen Fortschritte machen. So haben wir mehr Diskussionsmöglichkeiten im Gegensatz zu den häufig angewandten Angriffstaktiken. Denn es ist so einfach, den Angriff zurückzuweisen.

Was ist also für beide Seiten interessant und nutzbringend, und wie können wir strategisch vorgehen. Wir sollten uns strategisch positionieren und nicht auf dem hohen Ross der Moral sitzen, nach dem Motto „wir fördern die Menschenrechte“. Wenn wir über Kernthemen wie wirtschaftliche und soziale Rechte und Zugang zum Arbeitsmarkt, Zugang zu Schutzmaßnahmen, Zugang zum Lebensunterhalt sprechen, dann sprechen wir über Kernthemen, die allen am Herzen liegen. Wir sprechen nicht über eine Identität, die weltweit – nicht nur in

der Region des Nahen Ostens und Nordafrikas – sensationalisiert wird. LGBT-Rechte werden in Österreich, in den USA, an so vielen verschiedenen Orten mit der Regenbogenfahne sensationalisiert. Wie können wir das also vermeiden?! Das ist meine Hoffnung, um mich weiterhin für solche großen Sportereignisse einzusetzen.

Viele Organisationen fordern, dass die Vergabe künftiger Großsportveranstaltungen an Menschenrechtsstandards geknüpft werden sollte. Ist das ausreichend?

Die sorgfältige Prüfung der Menschenrechte ist das absolute Minimum. Es ist eine Anforderung an die FIFA, es ist eine Verpflichtung. Das ist das absolute Minimum. Doch wir dürfen es dabei nicht belassen. Und wir dürfen uns nicht auf diese Vergleiche einlassen – „der Unterschied zwischen Kanada und Saudi-Arabien beim Thema Menschenrechte ist XYZ“. Das dürfen wir nicht tun! Wir müssen wirklich den Kontext studieren und schauen, welcher Bereich von einer Intervention profitieren könnte. Und wenn nicht, dann sollten wir uns zurückhalten. Ich interessiere mich dafür, wie wir in unlösbaren Situationen etwas bewegen können.

Ich denke also, dass die FIFA bei der Länderauswahl ihrer menschenrechtlichen Verantwortung nachkommen muss. Aber selbst dann, wenn eine Weltmeisterschaft vergeben oder nicht vergeben wurde, müssen wir auch die Korruption aufdecken, an der die FIFA beteiligt ist. Und die Weltmeisterschaft in Katar hat das viel deutlicher gezeigt als in den Jahren zuvor. So wie wir mit der FIFA verhandeln, Briefe an die FIFA schicken und uns mit ihr an einen Tisch setzen, können wir das auch mit Regierungen tun. Oft wird die FIFA als eine Partei betrachtet, mit der wir verhandeln können, weil sie einen ähnlichen Diskurs, eine ähnliche Sprache über Menschenrechte hat, wie wir. Auf der anderen Seite wissen wir nicht, wie wir mit denen umgehen sollen, die nicht einmal einen Menschenrechtsdiskurs haben. Doch manchmal ist es einfacher, nützlicher und strategischer, sich mit denen auseinanderzusetzen, die sich nicht hinter den Menschenrechten verstecken. Und direkt ein Gespräch darüber zu führen, was los ist.



UND JETZT? DIE ARBEIT VON FAIRPLAY AB 2025

Die Fußballweltmeisterschaft der Männer 2022 gilt nach wie vor als eines der umstrittensten Sportgroßereignissen in der Geschichte des modernen Sports – nicht nur wegen der fragwürdigen Vergabeentscheidung, sondern insbesondere aufgrund der zahlreichen Menschenrechtsverletzungen, die vor und während des Events öffentlich wurden. Einerseits können die (geringen) Reformen der Arbeitsrechte vor Ort, sowie die Tatsache, dass sich seit der FIFA WM 2022 eine breitere Öffentlichkeit dem Thema Menschenrechte bei Sportgroßveranstaltungen bewusst ist, als Fortschritt gewertet werden. Andererseits war die Veranstaltung aus Sicht der FIFA sowie Katars äußerst lukrativ, Kompensationszahlungen für migrantische Arbeiter*innen fehlen bis heute, und global gesehen gab es

eher wenig Kritik bzw. bediente sich die Kritik westlicher Länder häufig rassistischen, eurozentristischen oder orientalistischen Narrativen. Es ist entscheidend, dass Journalist*innen und Menschenrechtsorganisationen, die Katar vor und während der WM 2022 kritisierten, auch zukünftige internationale Sportereignisse, insbesondere in der so genannten „westlichen Welt“, mit der gleichen kritischen Perspektive betrachten, um den Vorwurf der Heuchelei und des orientalistischen Blicks zu vermeiden. Die nächste Sportgroßveranstaltung der FIFA, die Fußballweltmeisterschaft der Männer, findet vom 11. Juni bis 19. Juli 2026 in den drei nordamerikanischen Ländern Kanada, Mexiko und USA statt. Der erwähnte Fortschritt, dass über Sportgroßereignisse wie die FIFA WM 2022 vermehrt

aus der Menschenrechtsperspektive berichtet wurde, muss auch bei zukünftigen – vermeintlich „unproblematischen“ – Mega-Events beibehalten werden. Denn auch in Ländern wie Mexiko, Kanada oder den USA gibt es aus menschenrechtlicher Perspektive viele Themen. So kommt es in den USA zu gravierenden Verletzungen der Arbeits- und Kinderrechte¹, anti-trans Gesetze nehmen in vielen Bundesstaaten zu², und es herrscht ein tiefsitzender Rassismus gegen BIPOC (Black, Indigenous and People of Colour)^{3,4}. Auch in Kanada häufen sich Berichte zu mangelhaften Rechten migrantischer Arbeiter*innen⁵ und die koloniale Vergangenheit des Landes bzw. der Massenmord an Indigenen (First Nations) und fortdauernde Diskriminierungen werden wenig thematisiert^{6,7}. Und auch in Mexiko, wo 40 % der Bevölkerung in Armut lebt⁸, kommt es zu gravierenden Menschenrechtsverletzungen, z.B. von Frauenrechten^{9,10} und der Presse- und Meinungsfreiheit¹¹.

Diese verschiedenen Menschenrechtsverletzungen sind nicht isoliert, sondern wirken ineinander und verstärken sich gegenseitig. Ein intersektioneller Zugang, der die Wechselwirkungen zwischen Geschlecht, Klasse, Herkunft und anderen sozialen Kategorien berücksichtigt, ist unerlässlich, um die Komplexität der Situation umfassend zu verstehen.

Sportereignisse wie die FIFA WM 2026 aber auch Wintergroßereignisse wie die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2026 in Italien, oder die Alpine Ski WM 2027 in der Schweiz, die Themen wie **Nachhaltigkeit** und **Klimawandel** verstärkt in den Fokus rücken, bieten weiterhin

ein enormes Potential, um im Zuge der Events für globale Gerechtigkeit, Gleichheit und das Einhalten der Menschenrechte einzutreten. Wir als fairplay Initiative sehen den klaren Auftrag, in den kommenden Jahren einen noch intensiveren Fokus auf kritische Bildungs- und Medienarbeit zu legen. Medien in ihren diversen Formaten spielen nicht nur eine große Rolle in der Bildungsarbeit, sie haben auch einen klaren Bildungsauftrag. In den kommenden Jahren werden daher Aktivitäten wie **Medienkooperationen**, aber auch **Medienschulungen**, intensiviert.

1 <https://www.hrw.org/news/2024/03/21/new-bill-would-protect-child-farmworkers-us>, 16.04.2024.

2 <https://www.reuters.com/graphics/USA-HEALTHCARE/TRANS-BILLS/zgvorreyapd/>, 16.04.2024.

3 <https://www.hrw.org/news/2024/03/04/us-states-should-ensure-indigenous-voting-rights>, 16.04.2024.

4 https://www.amnesty.org/en/documents/amr36/5973/2022/en/?utm_source=annual_report&utm_medium=epub&utm_campaign=2021, 16.04.2024.

5 <https://www.aljazeera.com/news/2023/9/6/migrant-workers-in-canada-vulnerable-to-modern-day-slavery-un-expert>, 16.04.2024.

6 <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC9179992/>, 16.04.2024.

7 <https://www.nytimes.com/2021/05/28/world/canada/kamloops-mass-grave-residential-schools.html>, 16.04.2024.

8 <https://www.bmz.de/de/laender/mexiko>, 24.04.2024.

9 <https://english.elpais.com/international/2023-11-25/more-than-3000-women-are-murdered-in-mexico-each-year-how-violence-affects-the-youngest-victims.html#>, 16.04.2024.

10 <https://www.ohchr.org/en/stories/2023/07/were-here-tell-it-mexican-women-break-silence-over-femicides>, 16.04.2024.

11 <https://rsf.org/en/country/mexico>, 16.04.2024.

KONTAKT

Dr.in Hanna Stepanik
fairplay Initiative /
Vienna Institute for International Dialogue and
Cooperation (VIDC)
+43 1 713 35 94-66
stepanik@vidc.org

fairplay.or.at | vidc.org

Die Initiative „Unser Spiel für Menschenrechte“ wird maßgeblich von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (Austrian Development Agency) gefördert.



Gefördert durch die

